



Bayern verstehen

Heute: Ruhe!

Hören Sie's auch?

Wie? Sie können's nicht hören? Sind Sie ganz sicher? Hören Sie genau hin! Was hören Sie? Nichts? Dann hören Sie's ja doch: Nichts! Das absolute Nichts, die absolute Ruhe.

Echte Ruhe, so wollen wir hier einmal ganz ungeschützt behaupten, die findet man nur in Bayern. Vor allem auf dem Land. Und in Bayern ist man eigentlich immer auf dem Land. Selbst der sogenannte Stoderer deklariert kurzerhand die Großstadt zum Millionendorf um und versucht so zu unterstreichen, dass er im Herzen stets seinen Bergen, Seen und Feldern treu geblieben ist (was zugegebenermaßen schnell wieder vergessen sein kann, wenn er auf die echte Landbevölkerung trifft). Von überallher kommt man jedenfalls hierher, als lärmgeplagter Mensch, atmet einmal tief durch und sagt: „Ach, herrlich!“ Oder: „Diese Ruhe!“

Das Interessante dabei ist, dass die Ruhe sogar dann empfunden wird, wenn sie nur sehr schwer dingfest zu machen ist: wenn in aller Früh schon der Hahn kräht, als wären die Hendlbrater hinter ihm her, wenn hernach der Nachbar mit ebenso großer Inbrunst wie Lautstärke seinen Rasen mäht, das Kind schreit, ein paar Halbstarke ihre Mofas aufheulen lassen, von Zeit zu Zeit ein Düsenjäger die Schallmauer durchbricht, der Hund am anderen Ende der Straße jeden Abend pünktlich um 22 Uhr für eine Stunde das Kläffen beginnt und in nicht allzu großer Entfernung das monotone Brummen der Autobahn auf die schnelle Verbindung zur Großstadt, Verzeihung: zum Millionendorf, hinweist. Aber das zeigt nur: Ruhe ist nichts, was sich in Dezibel messen lässt.

Jetzt hören Sie's auch, gell?

Was also ist diese ominöse Ruhe, die der Bayer, aber auch seine Gäste so lieben? Erst hört man sie, dann hört man sie wieder nicht, dann hört man sie, obwohl sie gar nicht zu hören ist. Sie scheint ein recht widersprüchliches Gebilde zu sein – wie so vieles in Bayern. Und warum wollen in Bayern immer alle in Ruhe gelassen werden? Lassen Sie uns den Versuch unternehmen, dem Phänomen ein wenig auf den

Grund zu gehen!

Ein Blick in den Duden gibt uns zumindest erste Anhaltspunkte, gleich fünf Definitionen für „Ruhe“ bietet uns das Wörterbuch: „Bewegungslosigkeit“, aber auch „durch kein [lärmendes] Geräusch und lebhaftes Treiben gestörter Zustand; [fast völlige] Stille“. Ebenso den „Zustand erholsamer, beschaulicher Untätigkeit“ versteht man unter dem Begriff oder den „durch keinerlei Unfrieden, keinen Kampf, Streit o. Ä. beeinträchtigten [normalen] Zustand“. Und zu guter Letzt auch den „durch keine Erregung gestörten Zustand des seelischen Gleichgewichts; Gelassenheit“. Als Synonyme dient uns der Duden so schöne Wörter wie Dolcefarniente, Seelenfrieden und Unerschütterlichkeit an.

Eine bis an Bewegungslosigkeit grenzende beschauliche Untätigkeit dürfte der Ruhe des gemeinen Bayerns in der Tat innewohnen, und unerschütterliche Gelassenheit und Seelenfrieden zumindest ihre erstrebenswerten Ziele sein. Darüber hinaus sollte man aber auch ein gewisses Maß an Schweigsamkeit als Wesensmerkmal nicht außer Acht lassen. Denn Geschwätzigkeit liegt ihm weniger, dem Bayern – wobei Ausnahmen natürlich die Regel bestätigen. Die I-sog-nix-Haltung des Bayern hat dabei durchaus ihren Sinn. Denn mit jedem überflüssigen Wort – und der allergrößte Teil der getätigten Worte dürfte aus seiner Sicht als überflüssig gelten – geht man schließlich das Risiko ein, den Zustand des seelischen Gleichgewichts durch Unfrieden zu gefährden. Eine alte Samurai-Regel: Wer den ersten Schritt tut, spricht: das erste Wort sagt, begibt sich aus der Deckung – und damit in Gefahr. Der Hinweis, dass der Samurai als solcher schwerlich dem Volksstamm der Bayern zuzurechnen sei, wäre nichts anderes als eben solches überflüssiges Wortgeplänkel. Überhaupt bringen Wortwechsel eine völlig unnötige Dynamik ins bayerische Dolcefarniente.

Natürlich gibt es Abstufungen: Während sich der Bayer etwa am Gartenzaun auch mal zu einem kurzen Ratsch mit dem Nachbarn hinreißen lässt, ist dergleichen in einer Schafkopfrunde, dem Inbegriff bayerischer Geselligkeit, ganz und gar unüblich. Wer es dennoch tut,

wird schnell zur Ordnung gerufen: „Ausgredt is, gspuit werd.“

Wem diese feinen Unterschiede nicht so geläufig sind, der sollte mit unbedachten Äußerungen besonders vorsichtig sein. Sollte es sich mal gar nicht umgehen lassen, einen Sachverhalt zu kommentieren, empfiehlt es sich, dies möglichst kurz, prägnant und vor allem unverfänglich zu tun – etwa mit den Worten „Ja, mei!“

Zum Erhalt der Ruhe setzt der Bayer seine Hoffnung übrigens – und das mag angesichts seiner gern zur Schau getragenen Widerspensigkeit verwundern – nicht selten auf die Obrigkeit. Dem Bayern geht es dabei selbstredend nicht um eine Art preußischer Disziplin, und er würde es auch nur ungern zugeben, aber er weiß die Vorzüge von Ruhe und Ordnung sehr wohl zu schätzen. So passt auch dies zum Wesen des Bayern, dass der Hinweis auf die niedrigste Kriminalitätsrate im Wahlkampf förderlich sein kann, gleichzeitig aber noch heute historische Figuren wie der Räuber Kneißl und der Wildschütz Jennerwein verehrt werden. Die Sympathie gilt den Wilderern, Rebellen und Anarchisten, gewählt wird dagegen der, der für Ruhe und eine sauber eingeschenkte Mass sorgt. Am besten bringt diese Widersprüchlichkeit wohl ein beliebtes Oskar-Maria-Graf-Zitat zum Ausdruck: „Machn mir hoit a Revolution, dass a Ruah is!“

Gleichzeitig ist Ruhe nicht weniger als ein wesentlicher Bestandteil des hiesigen Freiheitsbegriffs. Wer die wahre Liberalitas Bavariae pflegt, weiß, dass es hierbei nicht nur um ein bloßes „leben und leben lassen“ geht: „In Ruhe lassen und in Ruhe gelassen werden“ ist, um es mal ganz pathetisch zu sagen, die Quintessenz des Bayerntums. Denn die „Ruah“ ist in Bayern weit mehr, als ein paar Wörterbuchdefinitionen erahnen lassen, es ist ein Lebensgefühl – und ein Grundrecht. Es ist das, wonach zu streben sich lohnt – das, was für Menschen aus anderen Teilen der Welt Glück, Liebe, Zufriedenheit oder ein Leben nach dem Tod ist. Der Bayer ist schon zufrieden, wenn er „sei Ruah“ hat. Das mag bescheiden wirken, dahinter steht aber schlicht die Erkenntnis, was Ruhe wirklich ist: nicht weniger als der höchste zu erreichende irdische Zustand.

Und jetzt? Is amoi a Ruah.

Dominik Baur